

ULTRA OCXO CLOCK

Pink Faun

2.039150 GHz
Version 4.9
ID: Pink Faun 2021
Pink Faun GmbH

Clock

Pink Faun
1 A aM

Pink Faun

Oder: das wahrscheinlich ultimative Streaminggerät für Leute, die bisher mit dieser Technik nichts am Hut hatten.

Für Fanatiker vom Fanatiker

Der Name Pink Faun dürfte im deutschsprachigen Raum nur den wenigsten geläufig sein; in den Benelux-Staaten und vor allem in den Niederlanden ist die Marke dagegen bereits seit zehn, fünfzehn Jahren eine feste Größe. Die Geschichte dieser Firma nahm damit ihren Anfang, dass Mattijs de Vries neben seinem Studium der angewandten Physik an der Universität Twente einen Handel mit New-old-Stock-Elektronenröhren betrieb. Und zudem unter anderem einen einfachen, aber hervorragend klingenden Vorverstärker namens Minion konstruierte, der über lediglich eine Doppeltriode zur Spannungsverstärkung verfügte; im Hinblick auf den Strom setzte der Tüftler von Anfang an auf Feldeffekttransistoren (FET). Nach dem erfolgreichen Abschluss des Studiums – mit einer Dissertation über Netzteile (für den Audiobereich, versteht sich) – eröffnete de Vries gemeinsam mit Clemens Huijding in Rhenen den Triple M Audio Shop in jenem Gebäude, in dem heute Pink Faun seinen Sitz hat. Bekannt wurde die Firma zunächst vor allem durch die von ihr angebotene Modifizierung von Audiogeräten fast aller Marken, da de Vries in der Lage war, sich sehr schnell und treffsicher in Schaltungen „einzuarbeiten“ und produktionsbedingte Kompromisse sowie blinde Flecken der Entwickler zu identifizieren. Ein mit der Zeit sehr ausgedehnter Vorrat an hochwertigen Bauteilen aus alten Beständen war dabei äußerst hilfreich. Auch ich habe damals viele Geräte dort upgraden lassen, was sich gegenüber einem Neukauf mit Inzahlungnahme des alten Gerätes als unschlagbar günstige Alternative erwies. Allmählich entstand aber auch ein Portfolio von selbst entwickelten Geräten unter dem Markennamen Pink Faun. Neben verschiedenen Variationen des Themas Minion handelte es sich dabei anfangs um Exoten in Kleinauflagen. Dazu zählten ein Single-ended-Triodenverstärker im „Toasterformat“ (ähnlich etwa denen von Thöress) mit 300B- und 2A3-Leistungsröhren, ein Vorverstärker, der auf einer direkt beheizten Triode basierte, vollaktive Hornlautsprecher und sogar ein CD-Player. Vergleichsweise „Massenware“ waren die Class-D-Vollverstärker und -Endstufen sowie D/A-Wandler in verschiedenen Ausbaustufen, allesamt in einem halbbreiten Standardgehäuse. Hinzu kam ein großes Kabelprogramm, das durchweg im



eigenen Haus produziert wurde (und wird) und dessen Basis ein nicht induktiver, verzinnter, durch Extrusion hergestellter Kupferdraht bildet(e). Ein überragendes Preis-Leistungs-Verhältnis führte dazu, dass Pink Faun sich damit auf dem niederländischen Markt schnell etablieren konnte.

Was die verschiedenen Lautsprecherboxen angeht, die der Shop im Sortiment hatte, handelte es sich bei jenen, die auf Ideen von Clemens Huijding basierten, meist um schlanke, mit Accuton-Keramiktreibern bestückte Säulen, wogegen die von de Vries konzipierten, wie zum Beispiel die Retro, mit ihren großformatigen Papiermembranen und Druckkammertreibern eher klassischen Profimonitoren glichen. Ein großes Hornsystem, aktiv angesteuert mittels einer Sechs-Kanal-Endstufe, stellte einst den Referenzlautsprecher von Pink Faun dar (und wird im eigenen Hörraum noch immer als solcher genutzt). Der Profibereich war dann auch die Richtung, in die sich de Vries langsam, aber stetig bewegte. Zugleich wurde das Entwicklerteam um den jungen Digitalspezialisten Jord Groen erweitert und neben den Digital-ana-

log-Wandlern die ersten Streamer und Multi-Channel-Audiodecoder konstruiert.

Gegen Ende des vergangenen Jahrzehnts machte die stark gestiegene Nachfrage nach Pink-Faun-Geräten das Führen eines Ladengeschäftes neben der Produktion immer schwieriger; dazu kam, dass Clemens Huijding etwa zur gleichen Zeit aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden musste. Damit war das Schicksal des Triple M Audio Shops besiegelt. Ich vermisse ihn noch immer sehr, vor allem die Plaudereien über mögliche Modifikations- oder Bauprojekte und technische Zusammenhänge. Die Restbestände an Geräten wurden ausverkauft, de Vries widmete sich mit seiner neuen Firma Pink Pro nur noch dem Profibereich, und Jord Groen wurde alleiniger Eigentümer und Chefentwickler von Pink Faun. Aus Kapazitätsgründen beschränkt sich das Programm des Unternehmens seitdem auf Digitalgeräte und Kabel, womit das Team schon mehr als nur ordentlich ausgelastet ist.

Heute besteht sein Portfolio neben den Kabeln – wobei auch hier eine Straffung des Sortiments unter



Proudly Designed &
Handmade in
The Netherlands



STREAMER 2.16 ULTRA

serial no: **pa4 113a**

voltage: **230V**



network 1 - 2
data 1 - 2



AES/EBU out

Digital Interface

MSI





Vorherige Doppelseite:

Der 2.16 ultra ist modular aufgebaut, es besteht also die Wahl zwischen verschiedenen Bridges (Schnittstellen) für USB, AES/EBU, I?S und S/PDIF. Diese gibt es auch für Eigenbauten auf PC-Basis, wobei Taktgeneratoren („Clocks“) in drei Qualitätsstufen (TCXO, OCXO und Ultra OCXO) zur Wahl stehen. Drei große Ringkerntrafos und satte 800000 Mikrofaraad Kapazität stehen zur Verfügung, um die für jeden einzelnen Baustein getrennten, durchweg linearen Netzteile zu befeuern; der 12-Kern-24-Thread-Prozessor wird mittels der kupfernen Röhren (oben im Bild) passiv mit Flüssigkeit gekühlt. Unserem Testexemplar war mit dem Pink Faun Ultra Powercord (2 Meter, 3750 Euro) ein standesgemäßes Netzkabel beigelegt

Rechts: Die Hauptplatine wird durch eine eigene Isolationsplattform mit einer äußerst steifen Bienenwabenstruktur vor Resonanzen geschützt

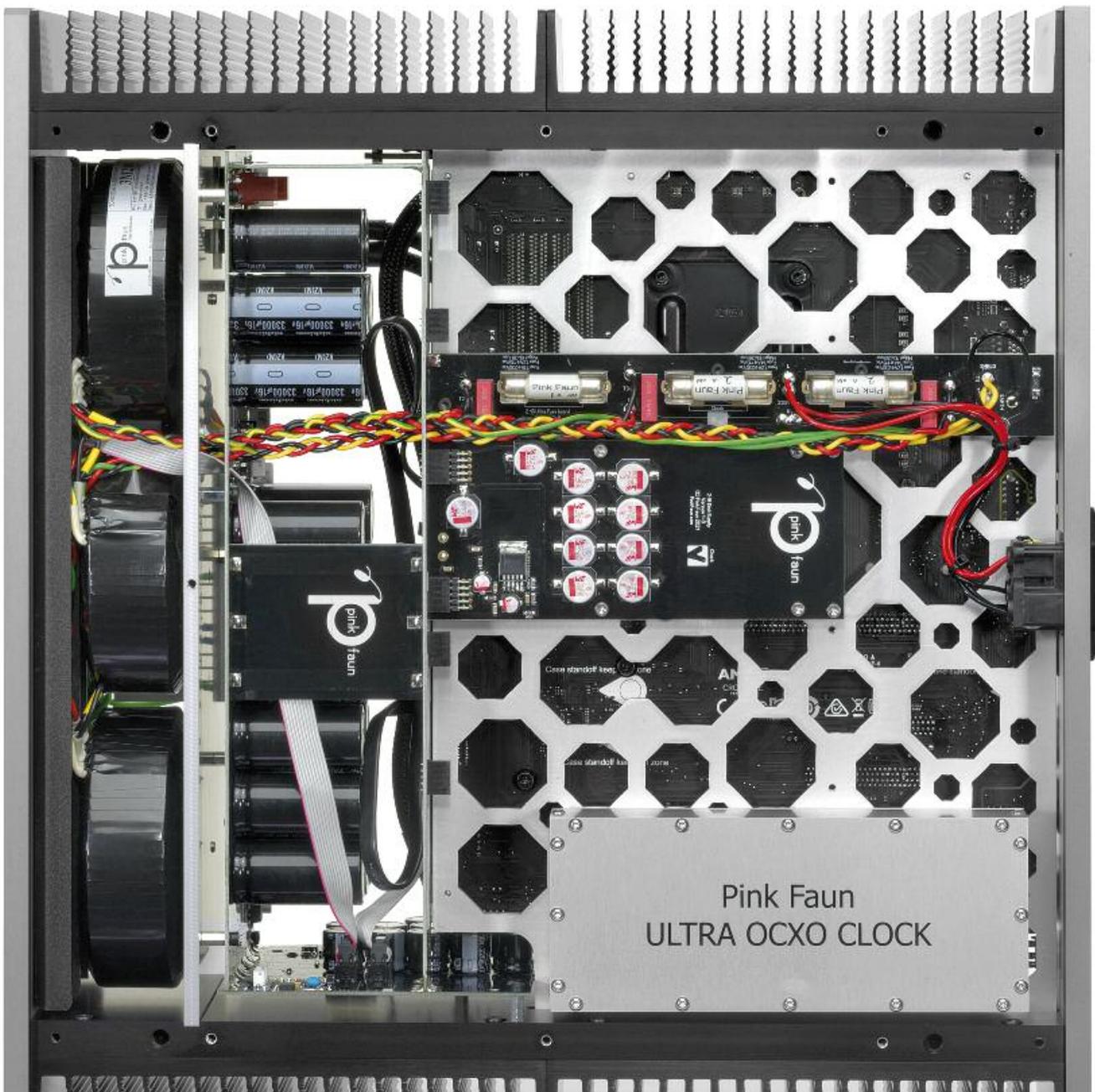
Konzentration auf die höchstwertigen Produktlinien stattgefunden hat – aus nur noch einem weiteren Produkt: dem hier vorgestellten Streamer 2.16 ultra. Wie seine Vorgänger 2.16 und 2.16x ist er modular aufgebaut: Der Kunde kann aus verschiedenen Kombinationen von Outputkarten (Bridges), die die Schnittstelle zum Digital-analog-Wandler darstellen, und internen Datenspeichern wählen, diese aber auch nachträglich einbauen oder austauschen lassen. Je nach Ausstattung liegt der Preis des Streamers zwischen etwa 20000 und weit über 25000 Euro (wobei der letztgenannte Betrag sogar verdoppelt werden kann, dazu weiter unten mehr). Während das ursprüngliche Modell 2.16 und dessen Nachfolger 2.16x als reine Streamingtransporter ohne internen Speicher erworben werden konnten, wird der 2.16 ultra standardmäßig mit einer 1 Terabyte umfassenden SSD ausgeliefert. Konnten die beiden Vorläufermodelle mit maximal 8 Terabyte Speicher bestückt werden, sind beim 2.16 ultra satte 24 Terabyte Speicher möglich. Ein so ausgestattetes Gerät kann auf drei verschiedene Weisen Musik wiedergeben: als Netzwerkstreamer via LAN-Verbindung aus Onlinequellen wie Tidal, Qobuz oder auch YouTube (ohne Bild); über die Verbindung mit einem Netzwerkspeicher (NAS), auf dem Audiofiles abgelegt wurden, oder aus seinem internen Speicher, der zuvor mittels eines Computers mit entsprechenden Dateien befüllt wurde. Im erstgenannten Fall werden die Dateien erst vollständig in den Arbeitsspeicher des Streamers geladen, ehe die Musik zu spielen beginnt.

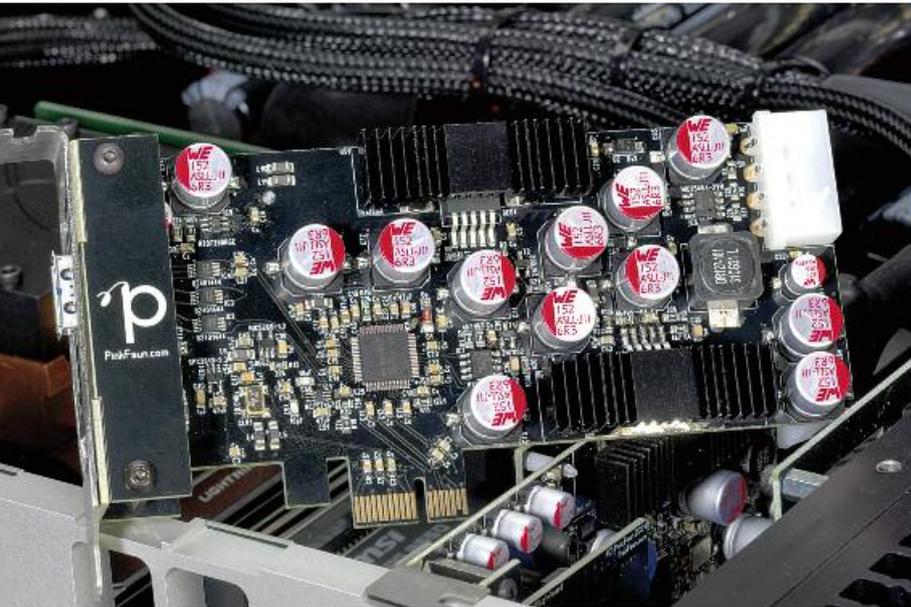
Der Streamer ist in einem massiven Gehäuse untergebracht, das auf maximale Verwindungssteifigkeit und Resonanzkontrolle hin konstruiert wurde und dank dem das Gerät glatt als Endstufe der gehobenen High-End-Klasse durchgehen könnte, auch weil abgesehen von einem großen Ein-/Ausschalter in der Mitte keinerlei Bedienelemente auf der Front zu finden sind. Worüber das Gerät (abgesehen von einem D/A-Wandler und einem CD-Laufwerk) ebenfalls nicht verfügt, sind eine Lautstärke-regelung und ein Kopfhörerausgang. Was der Pink Faun 2.16 ultra offeriert, ist Streaming pur. Schon beim Modell 2.16 wurde dieses Ziel mit einer Art von Besessenheit verfolgt, die wohl ihresgleichen sucht. Die neue Ultra-Version – die nach über 15 Monaten Entwicklungszeit allerdings de facto nicht einfach eine Weiterentwicklung von 2.16 und 2.16x, sondern ein komplett neues Gerät darstellt – befindet sich diesbezüglich aber noch mal auf einem anderen Level. Nach den älteren Modellen, deren Preise bei ab 10000 Euro lagen, besteht übrigens weiterhin eine beachtliche Nachfrage. Daher werden sie bei Pink Faun beim Kauf

eines 2.16 ultra in Zahlung genommen, vom Team überprüft, hier und da ein wenig verbessert, softwaremäßig auf den neuesten Stand gebracht und erneut zum Kauf angeboten. Mittlerweile gibt es eine Warteliste für solche generalüberholten („factory refurbished“) Streamer.

Werfen wir nun einen Blick auf die Stromversorgung: Schon der 2.16 hatte separate Netzteile für

Prozessor, Hauptplatine, SSDs und Digitalausgänge, natürlich alle linear, gefüttert von drei abgeschirmten Ringkerntrafos und einer großen Platine, die sagenhafte 800 000 Mikrofarad Kapazität aus einer Ansammlung von hochwertigen Nichicon-Kondensatoren zur Verfügung stellt, die fast jede Endstufe vor Neid erblassen lassen würde. Beim „ultra“-Modell kommen noch sogenannte Superkondensatoren





mit zusammen 10 Farad (!) hinzu. Damit ist schon größtenteils erklärt, wieso ein reines Streaminggerät in einer großen Holzkiste angeliefert wird, was zu einem Bruttogewicht von 40 Kilogramm führt. Ohne die Kiste wiegt das Gerät immerhin noch 30 Kilogramm. Stromverbrauch und Wärmeentwicklung – alle Pink-Faun-Streamer werden passiv, also nicht über Lüfter, sondern durch Flüssigkeit gekühlt – sind hier auch schon mal auf dem Niveau eines herkömmlichen Class-AB-Transistorverstärkers. Übrigens macht Pink Faun kein allzu großes Gebaren um die reinen, für einen Streamingtransporter schon utopisch anmutenden Leistungsdaten; der Hersteller legt eher Wert darauf zu kommunizieren, dass jedes in den Netzteilen verbaute Element erst nach ausgiebigen Hörsessions Teil der endgültigen Spezifikation wurde.

Oben: Pink Faun mag ein Kleinserienhersteller sein (alle Geräte werden von einem kleinen Team im niederländischen Rhenen auf Bestellung gebaut und konfiguriert). Die Auslegung und Bestückung der einzelnen Platinen entspricht aber dem höchsten industriellen Standard. Im Bild die AES/EBU-Schnittstelle ...

Mitte: ... und das Eingangsboard für das beziehungsweise die Netzkabel

Unten: Mehr als nur adäquat installiert und gekühlt: der 12-Kern-24-Thread-Prozessor

Beim 2.16 ultra wurde das Gehäuse nochmals verbessert: Die beim 2.16 und 2.16x exponierten Kühlrippen sind hier im Rahmen integriert, und auch die Kühlung wurde nach gründlicher Analyse überarbeitet. Die Hauptplatine mit dem Prozessor ist auf einer extrem steifen Isolationsplattform mit Bienenwabenstruktur platziert. Erstmals gibt es auch einen abgeschirmten Bereich für die hauseigenen Ultra-OCXO-Taktgeneratoren – die besten bislang von Pink Faun entwickelten, die ihrerseits über separate Netzteile verfügen. Das Phasenrauschen ist bei diesem Taktgeber noch geringer als bei den anderen beiden Modellen. Herzstück des Streamers ist ein 12-Kern-24-Thread-Prozessor. Der 2.16 ultra verfügt über ein in Zusammenarbeit mit der in Zagreb ansässigen Firma Euphony Audio speziell an dieses Gerät angepasstes, webbasiertes Betriebssystem namens Pink Faun Stylus. Zur Bedienung dient idealerweise ein Tablet oder auch ein Laptop, notfalls geht es aber auch mit dem Handy, wovon Jord Groen angesichts der in diesem Fall eingeschränkten Bedienungsfreundlichkeit aber abrät. Übrigens braucht man den Streamer nicht unbedingt über WLAN an-

Mitspieler

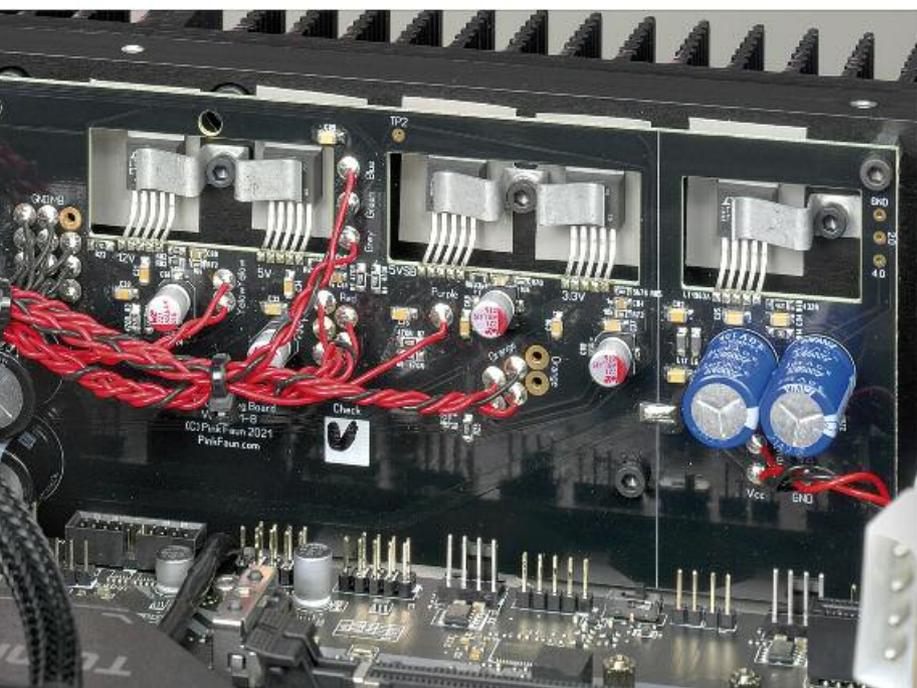
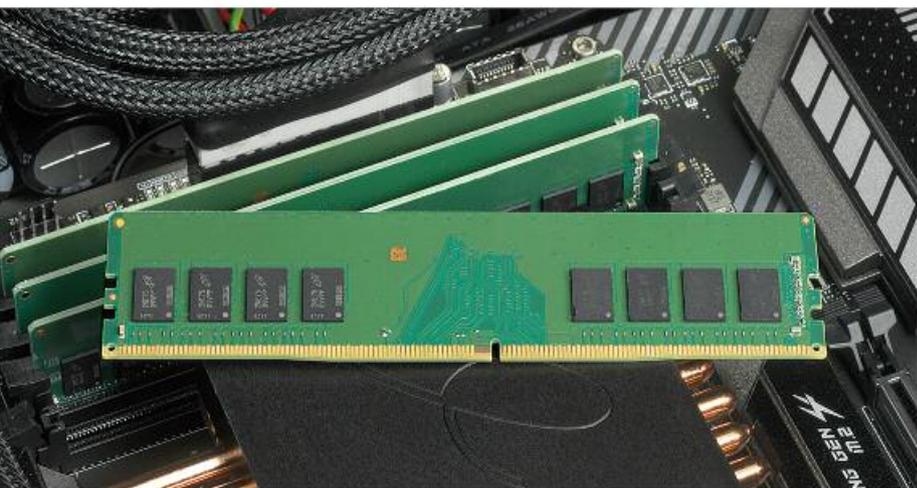
(*image hifi* Hörraum)

Plattenspieler: Acoustic Signature Typhoon NEO **Tonarm:** Acoustic Signature TA-5000 NEO **Tonabnehmer:** Miyajima Takumi L **Phonovorverstärker:** Gryphon Orestes **CD-Player:** Audio Note CD 3.1x/II **Streamingtransporter:** Lumin U2 **D/A-Wandler:** Audio Note UK DAC 3.1x NL Signature (2003, von Triple M Audio Shop/Pink Faun stark modifiziert), mit fest verbundenem AES/EBU-Ausgangskabel Pink Faun IL-1 sym; Line Magnetic LM-32DAC **Vollverstärker:** MBL N51 **Vorverstärker:** Avantgarde Acoustic XA PRE, Phasemation CM-2200 **Endverstärker:** Avantgarde Acoustic XA POWER, Audio Note UK Quest 300B mit AN-4300E-Leistungstrioden **Lautsprecher:** Avantgarde Duo GT, halbaktiv und vollaktiv mittels eingebautem ITRON-Modul; Tannoy Stirling III LZ Special Edition **Zubehör:** Geräterack Bassocontinuo Aeroline F2, Netzleiste Audioplan Powerstar S3

Mitspieler

(beim Autor)

Plattenspieler: Acoustic Signature Challenger Mk3 mit acht Silencern im Plattenteller, zwei Motoren, zwei Tonarmbasen für 9"/10"- bzw. 12"-Tonarme; Lenco L75 (modifiziert, mit selbst gebauter Zarge mit Eichenholzrahmen, Einbauplatte aus verschiedenen Lagen Birkenmultiplex (9/18 mm), Okoumé (10 mm) und Aluminium (1 mm), auf Squashbällen schwebend gelagert); Rega Planar 3 **Tonarm:** Acoustic Signature TA-1000, Reed Series L (Tonarmrohr Wenge, neu verkabelt mit C37-Finewire-Silberkabel), Rega RB 220 **Tonabnehmer:** Miyajima Takumi L, Ortofon SPU Royal N, Hana ML, Acoustic Signature MCX3, Denon DL-160 **MC-Übertrager:** Audio Innovations Series 800 (modifiziert: festes, aufwendig konfiguriertes Ausgangskabel, Erdung) **Phonostufe:** Allnic H-1500 II SE, Acoustic Solid Phono **CD-Laufwerk:** C.E.C. TL-5100 (stark modifiziert und fest verbunden mit DAC unter Umgehung des S/PDIF-Ausgangs mit Kabel Pink Faun IL-1 sym) **D/A-Wandler:** Audio Note UK DAC 3.1X NL Signature (von Triple M Audio Shop/Pink Faun stark modifiziert), Line Magnetic LM-32DAC **Vorverstärker:** Pink Faun Tube Pre (nach Wunsch modifiziert) **Endverstärker:** Audio Note UK Quest 300B (Mitteltonbereich) mit Standard- und Audio-Note-4300E-Leistungsröhren; Welter EbIII (Hochtonbereich), stark modifiziert, mit TJ-Full-Music-2A3-Leistungsröhren und speziell gewickelten Netztrafos in separatem Gehäuse **Vollverstärker:** Rotel RB-1570, Copland CSA28, PTP Audio Blok20 **Lautsprecher:** Avantgarde Acoustic Duo XD, modifiziert und vollaktiv betrieben nach dem Dedicated-SET-Prinzip (speziell ausgelegt für Single-ended-Trioden-Verstärker mit geringer Leistung und minimalem Dämpfungsfaktor), Endstufen in ihrer Bandbreite ihrem Arbeitsbereich angepasst durch entsprechend kleiner dimensionierte Koppel- bzw. Ausgangskondensatoren im Hochtonausgang des Vorverstärkers, Tiefton DSP-korrigiert nach Raummessung (herstellerseitiger Service); Dali Ikon 5 Mk2 **Kabel:** NF-Kabel fastaudio, Pink Faun/Triple M Audio Shop, Wireworld, Selbstbau; LS-Kabel Selbstbau/Triple M Audio Shop, 47 Labs OTA 4708; Netzkabel ASR Magic-Cord, Avantgarde Acoustic, Furutech, Nordost Blue Heaven, Pink Faun **Zubehör:** Netzleiste Titan Audio Ares; Zweitleiste von Rittal mit Belden-Kabel; Plattenwaschmaschine Levar Twin; Wandbügel von Target und Rega; Tonarmwaage Shure; diverse Kegel, Spikes und Absorber



zusteuern, direkt von einem Rechner aus – egal ob mit Windows, macOS oder Linux – funktioniert es auch.

Sobald der Pink Faun via WLAN mit dem Heimnetzwerk verbunden ist (bei mir zu Hause ist eine schon etwas ältere Fritz!Box Dreh- und Angelpunkt aller Netzwerkgeräte), wird ihm eine IP-Adresse zugewiesen. Dann wird im Internet die Euphony-Launch-Seite aufgerufen, über die mittels der Adresse die Verbindung zum Netz hergestellt wird. Dieses Prozedere kann je nach Beschaffenheit des Heim- oder (im Fall des *image-hifi*-Hörraums) Büronetzwerks etwas dauern. Danach ist der Streamer von allen sich im Netzwerk befindenden Endgeräten aus über Pink Faun Stylus bedienbar. Sollte irgendetwas partout nicht klappen, genügt meistens ein einziges Telefonat nach Rhenen, denn Jord Groen kann von seinem Arbeitsplatz aus einen Blick auf beziehungsweise in das Gerät werfen und notfalls auch „over the air“ Änderungen vornehmen.

Oben: Herzstück eines jeden signalverarbeitenden Digitalgerätes: der Taktgenerator – in diesem Fall der Ultra OCXO, Spitzenmodell der drei von Pink Faun entwickelten „Herzschrittmacher“

Mitte: 32 Gigabyte RAM stehen zu Verfügung, um einzelne Titel, Alben oder ganze Playlists zunächst zu speichern, bevor die Musikwiedergabe beginnt

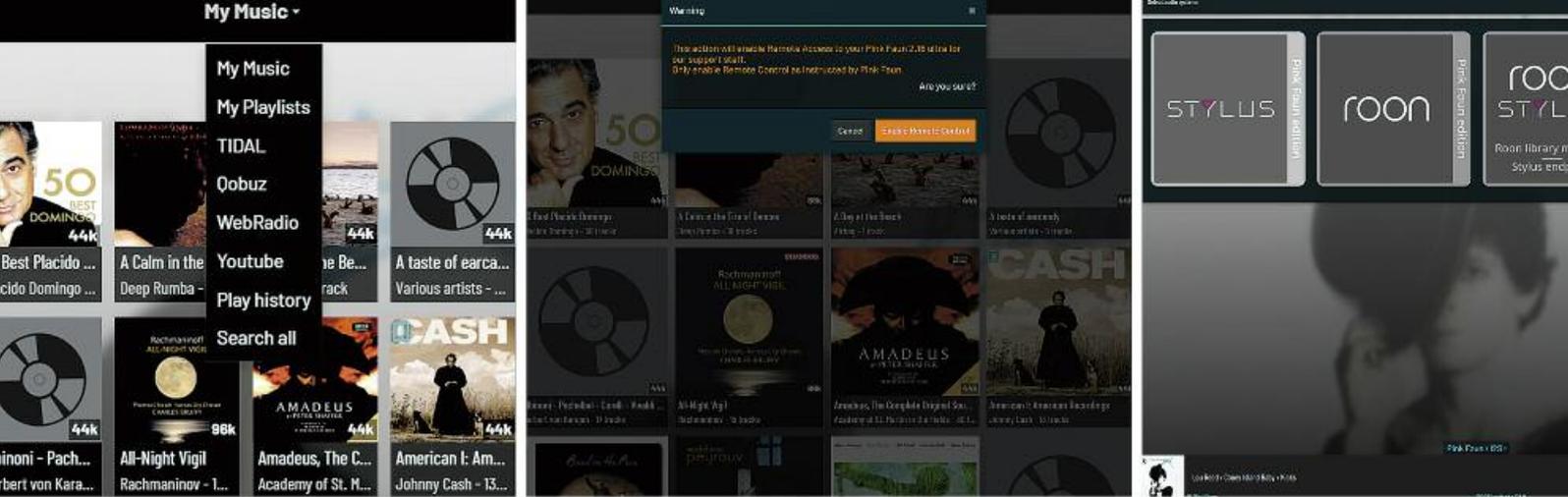
Unten: Ein weiterer Teil der extrem aufwendigen Stromversorgung, direkt am linken Kühlkörper platziert

So wie in meinem Fall, als ich den 2.16 ultra mit meinem schon verhältnismäßig alten, aber auch aufgrund diverser Modifikationen und Upgrades immer noch hervorragenden Audio-Note-UK-D/A-Wandler über dessen einzig verbliebenen AES/EBU-Eingang verband und das Gespann, nachdem Groen mit mir aus der Ferne einen ausgedehnten Rundgang durch das Stylus-System unternommen hatte, vom Fleck weg Musik wiedergab – und das in einer Qualität, wie ich sie über das Netz noch nicht annähernd erlebt hatte. Nur bei einigen wenigen Songs gab der DAC außer Geratter keinen Ton von sich, woraufhin der Streamer sich meistens nach einiger Zeit über das Bedienungsinterface mit einer Fehlermeldung verabschiedete. Tagelang grübelte ich darüber nach, woran das liegen könnte, bis ich endlich realisierte, dass es sich bei diesen drei oder vier Titeln in meinen Playlists allesamt um 24-Bit-192-Kilohertz-Dateien handelte. Der Prozessor in meinem Audio Note UK arbeitet mit 18 Bit, kann aber 24-Bit-Dateien verarbeiten, indem er sie auf 18 Bit herunterskaliert. Auf die Wiedergabe von mehr als 96 Kilohertz versteht er sich jedoch nicht. Leider sind manche meiner Lieblingsongs allerdings über Qobuz gar nicht in geringerer Auflösung verfügbar. Mit dem Problem konfrontiert, bot Groen kurzerhand an, die Einstellungen so zu ändern, dass der Streamer den DAC nur mit Dateien mit maximal 96 Kilohertz Auflösung beliefert. Dafür ist es nicht einmal nötig, das Gerät an Pink Faun zurückzusenden. Wie er mir versicherte, kann jeder Nutzer eines Pink-Faun-Streamers – ganz gleich, um welches Modell es sich handelt – diesen Support in Anspruch nehmen. Auch wenn er nicht Rezensent eines Audiomagazins ist, der ein Testgerät vor sich hat. Nach den Kommentaren in einschlägigen Foren zu schließen, scheint dies kein leeres Versprechen zu sein.

Jord Groen entspricht als Entwickler nicht dem Bild des durchschnittlichen Digitalnerds, der einem linearen Fortschrittsmodell anhängt und grundsätzlich davon ausgeht, dass bessere Zahlenwerte automatisch zu besseren klanglichen Ergebnissen führen. Sondern er wurde eher von Klangerlebnissen mit

teilweise „altertümlichen“ Gerätschaften wie Plattenspielern, Eintaktröhrenverstärkern und Hochwirkungsgradlautsprechern geprägt. Das wird spätestens klar, wenn man ihn nach seinen bevorzugten Spielpartnern zur Weiterverarbeitung der Daten des Pink-Faun-Streamers fragt. Hersteller wie Audio Note UK, Lampizator und Aries Cerat liegen da weit vorne. Aber (fast) egal, was für ein DAC gerade den Datenfluss des Pink Faun verarbeitete – der Hintergrund seiner Schöpfer schimmerte beim Hören immer klar durch. Ich weiß, es ist ein furchtbares Klischee, bei digitalen Geräten von „analogem Klang“ zu sprechen – hier trifft es aber in einem von mir bisher kaum erlebten Maße zu. Ein technischer Grund dafür könnte darin liegen, dass Groen seinen Streamer konsequent für das „bit-perfekte“ Weiterleiten digitaler Daten ausgelegt hat: Upsampling und andere Arten nachträglicher Bearbeitung sind hier keine Optionen, auch wenn sich damit auf dem Papier angeblich „bessere“ Ergebnisse erzielen ließen. Dass Groen wie auch der Autor dieser Zeilen im Allgemeinen Digital-analog-Wandler bevorzugt, bei denen auf Oversampling verzichtet wird, zeugt sicherlich von einer Ähnlichkeit seiner Philosophie mit derjenigen der Entwickler solcher Geräte.

Bevor ich mich über die klanglichen Eigenschaften des 2.16 ultra näher auslasse, möchte ich aber noch auf ein besonderes Feature hinweisen, das allein schon einiges über die Denkweise dieses Entwicklers aussagt und den Umgang mit gestreamter Musik unter Umständen grundlegend verändern kann. Das Betriebssystem Pink Faun Stylus lädt einzelne Songs, Alben und Playlists zunächst vollständig in den RAM-Speicher, ehe sie bitgenau abgespielt werden – egal, ob die Titel direkt angewählt oder in die Warteschlange eingereiht werden. Das hat an sich schon klangliche Vorteile, die es wert sind, in Kauf zu nehmen, dass man dadurch ein paar Sekunden warten muss, ehe ein Titel wiedergegeben wird. Noch einen großen Schritt weiter geht aber die Funktion „Play & Relax“: Nachdem die abzuspielenden Titel vollständig in den Arbeitsspeicher geladen wurden, wird das Gerät gänzlich vom Internet abge-



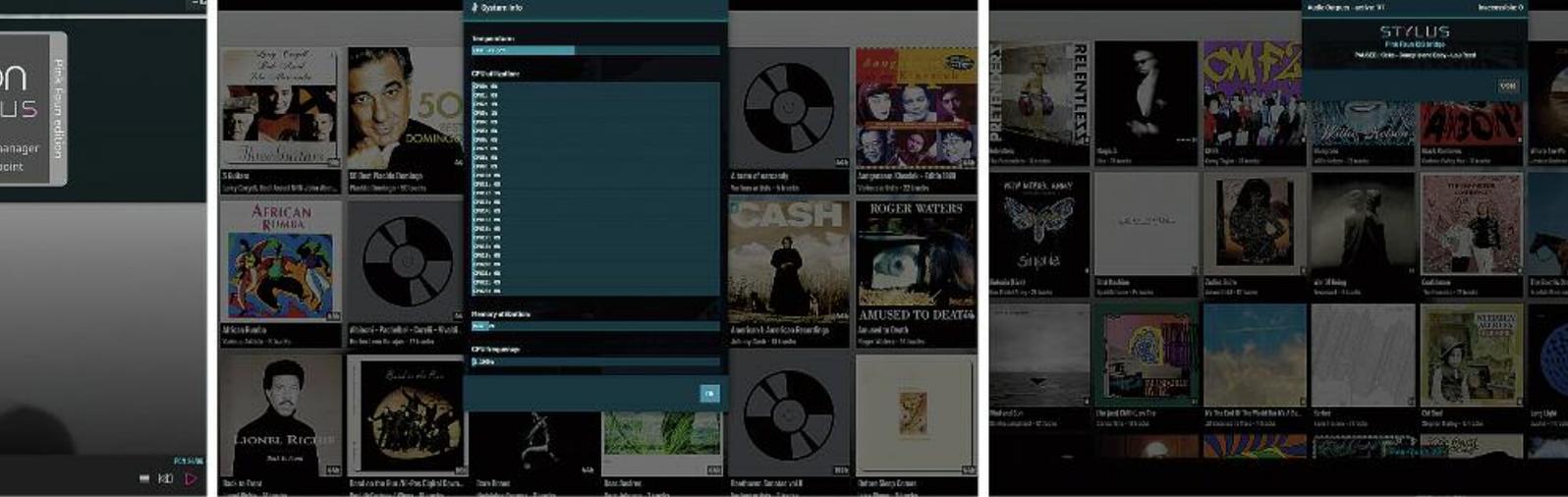
Grafisches Interface und Benutzerfreundlichkeit des Betriebssystems Pink Faun Stylus (eine lizenzierte, angepasste Version von Euphony Stylus) lassen kaum Wünsche offen – solange man es nicht per Handy, sondern über ein Tablet oder einen Rechner bedient. Vor allem aber klingt der Streamer damit besser als über das ebenfalls unterstützte Roon. Sollte einmal ein Problem auftreten, das sich vor Ort nicht schnell lösen lässt, kann man gewissermaßen „auf Knopfdruck“ die Kontrolle dem Techniker von Pink Faun in Rhenen überlassen. Wahlweise kann man den Streamingtransporter auch mit Pink Faun Stylus betreiben und zugleich die Musikbibliothek von Roon nutzen

koppelt – selbst wenn man jetzt das LAN-Kabel zieht, spielt die Musik weiter. Das heißt aber auch, dass man ab diesem Moment nicht mehr eingreifen kann, bis alle Titel aus der Warteschlange wiedergegeben worden sind, da erst danach die Verbindung wiederhergestellt wird. Auch wenn Pink Faun sich bei der Entwicklung wirklich alle Mühe gegeben hat, den Streamer gegen Störeinflüsse aus der digitalen Außenwelt abzuschirmen – ganz ohne Vernetzung funktioniert das klanglich eben noch besser. Der größte Gewinn des Play-&-Relax-Modus' wird aber schon im Namen angedeutet: Man konzentriert sich einfach auf die Musik, ohne abgelenkt zu werden von irgendwelchen Bildschirmdaten oder der Versuchung, zwischendurch schnell noch etwas anderes zu suchen und zu hören (auch im Unterschied zu einer LP oder CD, bei denen es immerhin noch die Möglichkeit gibt, einzelne Tracks gezielt auszuwählen oder zu überspringen).

Apropos Verbindung: Die Betriebsanleitung empfiehlt, das Gerät ohne Netzfilter oder andere Arten von Netzstromaufbereitung direkt in eine Steckdose einzustöpseln. Dazu lag dem Testgerät ein 2 Meter langes Pink-Faun-Ultra-Powercord-Kabel bei, das mehrere, einzeln in PTFE-Schläuche (Polytetraflu-

orethylen) als Dielektrikum verpackte und ineinander verdrehte Kabelstränge enthält, mit den besten Steckern der „Pure Transmission NCF Piezo Ceramic Series“ von Furutech ausgestattet ist und 3750 Euro kostet.

Mag der Pink Faun 2.16 ultra im Grunde auch ein Rechner sein – und ein sehr kräftiger dazu: Im Hinblick auf sein Verhalten würde man das nie vermuten. Am ehesten merkt man es noch am Farbwechsel der Leuchtdioden um die Ein-/Austaste, der anzeigt, dass der Streamer betriebsbereit ist: Die Farbe ändert sich dann von Pink-Lila zu Weiß – ab diesem Punkt herrscht definitiv Grabesstille. Hat das Pink-Faun-Stylus-System die Hardware nach dem (erneuten) Anschluss ans Netzwerk erst einmal gefunden, läuft das Ganze absolut stabil. Ausfälle hat es (abgesehen von der erwähnten Inkompatibilität sehr hoch aufgelöster Audiodateien mit meinem älteren Digital-analog-Wandler, mit der der Streamer nichts zu tun hatte) bei den ausgedehnten Tests nicht gegeben. Während unser (via Klinkenstecker mit der kleineren der beiden Anlagen verbundenes) Internettischradio gerne mal den Draht zum Netz verliert, gab der 2.16 ultra zwischen den Hörsessions aussetzerlos den ganzen Tag lang dieselben Sender wieder; auch



nach seinem Anschluss an das ziemlich gut ausgelastete Netzwerk im Verlagsbüro gab es keinerlei Anlass zu Beschwerden. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein, ist es bei Musikwiedergabe aus dem Netz aber leider keineswegs.

Mittlerweile gibt es im hochpreisigen Segment etliche Streamingeräte, die für sich betrachtet objektiv und nach den gängigen High-End-Kriterien fast alles „richtig“ machen (und dafür in anderen Publikationen höchste Punktzahlen bekommen beziehungsweise bekommen würden). Der Pink-Faun-Streamer geht aber einen Riesenschritt weiter. Es ist allerdings gar nicht so einfach, zu erläutern, woran genau es liegt, dass darüber wiedergegebene Musik – egal welche und in welchem Dateiformat (solange der Hörer einen Bezug zu ihr hat) – einfach spannender klingt und emotional involvender wirkt. Dabei ist das Klangbild keineswegs anspringender oder gezielt dynamisch. Im Gegenteil: Der 2.16 ultra musiziert durchweg entspannt, was ausgedehnten Hörsessions entgegenkommt. Gerade sein Fluss, sein Nicht-Überzeichnen von Konturen (im anderen Fall geht vor lauter vordergründig präsentierter Details meistens das große Ganze verloren) und seine ganzheitliche Spielweise verleihen Stücken wie „Papa Was A Rolling Stone“ von The Temptations die ihnen gebührende Spannung. Nichts sticht hervor, alles bis hin zu kleinsten Dynamikabstufungen ist aber auf eine ganz natürlich wirkende Weise da. Angesichts der verschwindend geringen unteren Dynamikschwelle – Folge des umfassenden Bemühens, sämtlichen Bestandteilen des Geräts, von den Netzteilen bis zum Taktgenera-

tor, das Rauschen auszutreiben – ist irgendeine Art von Effekthascherei schlicht nicht nötig. Mit anderen Worten: Wer auf „Mikrofon-Porno“ steht, bei dem einem jedes Atemgeräusch auf dem Präsentierteller gereicht und hervorgehoben wird, oder Wert darauf legt, dass man klar erkennt, wenn eine männliche Person fortgeschrittenen Alters etwas links von der Mitte in der siebten Reihe ein Keuchen von sich gibt, wird hier eher enttäuscht; wer Musik auf möglichst authentische und emotional ansprechende Weise erleben will, ist beim Pink Faun dagegen an der richtigen Adresse. Der zunächst etwas banal anmutende Firmenslogan „No sound, just music“ steht offensichtlich wirklich für etwas.

Beim direkten Vergleich mit dem exzellenten, in der letzten Ausgabe von *image hifi* besprochenen Streamingtransporter Lumin U2 via USB an dem preisklassenbezogen ebenfalls sehr guten Line Magnetic LM-32DAC im *image-hifi*-Hörraum hielten sich die Unterschiede in Grenzen, wobei die Röhrenausgangsstufe des Letzteren mehr oder weniger deutlich die Nase vorn hatte; beim USB-, AES/EBU- und dem optischen Koaxialeingang gab es jeweils kleinere Differenzen, die aber nicht eindeutig als „besser“ oder „schlechter“ eingestuft werden konnten. Einen entsprechend ausgestatteten Wandler vorausgesetzt, könnte man, um das Signal auf noch direkterem Weg fließen zu lassen, den Streamer mit dem Prozessor im DAC auch via I²S-Protokoll verbinden. Dies könnte zumindest theoretisch zu einer weiteren Steigerung der Klangqualität führen. Allerdings ist der Anschluss wie auch

die Pinbelegung nicht standardisiert: Manche I?S-Eingänge sind mit HDMI-, andere mit RJ-45-Buchsen (LAN-Kabel) versehen. Auch gibt es nur relativ wenige hochwertige D/A-Wandler, die mit einer I?S-Schnittstelle ausgerüstet sind – zu den bekanntesten zählen einzelne Modelle von Ayon, M2Tech, Mola Mola, Nagra und Rockna.

Wurde die Signalverarbeitung von meinem getunten Audio-Note-UK-DAC übernommen, der aus den frühen 2000er-Jahren stammt und leider mit dem Lumin irgendein Kompatibilitätsproblem hatte, machte sich der 2.16 ultra in für mich noch weitgehend unbekannte Gefilde auf. Das überraschte mich selbst etwas. Ich habe den alten Audio Note UK mit seinem leider schon längst nicht mehr lieferbaren Wandlerbaustein Analog Devices AD1865 und dem De-Jong-Systems-Röhrennetzteil immer sehr gemocht, aber vor allem, weil er nie mit offensichtlichen digitalen Artefakten genervt hat und mir daher meinen nur ein paar Hundert Titel umfassenden CD-Bestand „zugänglich hält“ – bei mit der Zeit zunehmender Qualität der nachfolgenden Geräte in der Kette. Natürlich standen hinter den allermeisten der späteren Verbesserungen und Upgrades – inklusive eines fest installierten digitalen Ausgangskabels – jene Leute, die heute den 2.16 ultra bauen; Synergieeffekte waren also mehr oder weniger zu erwarten gewesen.

Aber so körperhaft, wie die ersten Töne von Kraftwerks Album *Radio-Activity* (1975) in der 2009 remasterten Version via Tidal in dieser Kombination klingen, so zwingend, wie der Rhythmus der peitschenden Schläge des elektronischen Schlagzeugs von links aus den Boxen knallt – das ist nicht nur für Streamingverhältnisse ganz großes Kino. Auch nicht unbedingt für Audiophile gedachte Produktionen wie Whispering Sons' Album *Several Others* (2021) gewinnen ungemein: Die düsteren, melancholischen Songs saugen den Hörer förmlich in sich hinein und drohen, ihn in einer Weise zu zerquetschen, die schon arg an die beiden Alben von Joy Division erinnert. Ehrlich gesagt war ich so in die Musik involviert wie hier – von Livekonzerten abgesehen – bislang

nur bei der Musikwiedergabe von analogen Platten, und das auch nur in den seltenen Fällen, in denen wirklich alles – von der Pressqualität über die richtige Einstellung von Tonarm und System bis hin zur Anpassung der Phonovorstufe beziehungsweise des Übertragers an Letztere – bis ins kleinste Detail stimmte.

Anscheinend geht es aber noch besser: Auf der letzten High End in München waren in verschiedenen Räumen mit sehr ambitioniertem Equipment nicht ein, sondern zwei 2.16 ultra zu bestaunen. Nicht etwa für den Fall, das einer davon streiken könnte, sondern in einer dualen Konfiguration, in der laut Jord Groen einer alle „Hintergrundaufgaben“ übernimmt und der andere sich dadurch allein dem Abspielen der Musik widmen kann. Ein direkter Vergleich wäre natürlich sehr interessant, der dafür zu betreibende Aufwand freilich nicht ganz ohne. Die Betreiber solcher Doppelpacks melden aber allesamt, dass damit noch ordentlich was gehe. Wer bereit ist, für ein reines Streaminggerät ohne D/A-Wandler um die 50000 Euro in der Hand zu nehmen, ist ziemlich sicher der Fanatiker unter den Fanatikern ...

Streamingtransporter Pink Faun 2.16 ultra

Rechner: Linux-basiert, 12-Kern-24-Thread-Prozessor, 32 GB RAM

Betriebssystem: webbasiertes Pink Faun Stylus von Euphony Audio, alternativ Roon

Funktionen: Unterstützung für Tidal, Qobuz, Webradio, YouTube (nur Ton)

Besonderheiten: Play-&-Relax-Funktion: Musikwiedergabe unter Abkopplung des Netzwerkeingangs

Ausführung: Schwarz eloxiertes oder gebürstetes Aluminium, andere Farben auf Anfrage

Maße (B/H/T): 45/15/41 cm

Gewicht: 30 kg **Garantie:** lebenslänglich, übertragbar

Preis: ab 20000 Euro

Kontakt: Pink Faun High End Audio, Van Deventerstraat 10, 3911 KH Rheden, Niederlande, Telefon +31 85/1124375, pinkfaun.com

Deutschlandvertrieb: My Sound GmbH, Würmstr. 4, 82319 Starnberg, Telefon 08151/9982261, www.my-sound.net
